

ehelich angesehen werden können. Regina berät sich nun mit ihrem Rechtsfreund. Bei dieser Unterredung stellt sich heraus, daß Regina bei ihrer Verheiratung mit Rudolf unter starkem Drucke ihrer Eltern gestanden, zur Ehe gezwungen worden ist. Könnte nun vielleicht aus diesem Grunde die Ehe Rudolf-Anna ungültig erklärt und dadurch der Weg zu einer auch staatlich gültigen neuen geebnet werden? Eine kirchliche Ungültigkeitserklärung mit staatlicher Vollstreckbarerklärung ist im vorliegenden Falle nicht möglich. Gründe: Die Ehe Rudolf-Regina ist keine „kirchliche Ehe“ im Sinne des Bundesgesetzes vom 4. Mai 1934, § 1, B.-G.-Bl. 1934, II, 8 (nämlich eine Ehe vor einem Priester der katholischen Kirche gemäß dem kanonischen Recht geschlossen). Dies ist aber nach § 3 (1) a desselben Gesetzes eine Voraussetzung für die staatliche Vollstreckbarerklärung. Es bliebe also nur der Ausweg, daß Regina beim staatlichen Gericht nach § 55, a. b. G.-B., die Ungültigkeitserklärung ihrer Ehe wegen Furcht und Zwang erwirkt. Könnte nicht etwa im Wege der staatlichen Dispensation vom Hindernis des staatlicherseits bestehenden Ehebandes das angestrebte Ziel erreicht werden? Vielleicht. Doch bleibt es fraglich, ob die Verwaltungsbehörden eine Dispensation erteilen. Und wenn ja, so kann Rudolf die gerichtliche Ungültigkeitserklärung der zweiten Ehe erwirken, da die Gerichte an die Verfügung der Verwaltungsbehörden nicht gebunden sind.

Graz.

Prof. Dr Joh. Haring.

(Schrittmacher des Aberglaubens.) Wenn mit dem Schwinden des religiösen Geistes der Aberglaube in all seinen mannigfaltigen Ausstrahlungen immer mehr erstarkt, so liegt ein Grund hierfür auch in der weiten Verbreitung abergläubischer Literatur. „Es ist gar merkwürdig“, sagt mit Recht der protestantische Forscher und beste Kenner des Aberglaubens, Professor Wuttke, „in welch lawinenartigem Fortschritt sich diese Literatur in den letzten Jahren vermehrt hat, und wohl noch merkwürdiger, daß sich unser deutscher Buchhandel durch solche selbsterwählte Schmach so tief herabwürdigt“ (Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, Berlin 1925, S. 487). Während der Volksaberglaube durchaus oft naturwüchsig ist, naiv, in uralten überkommenen Volkssitten seine Lebenswurzeln besitzt, ist der Kunstaberglaube das Werk niedrigster Spekulation, ein gewinnreiches Gewerbe, Beutelschneiderei, das mit Horoskopen, Talismanen, Amuletten, Liebestränken, magischen Düften die Neugierde, die Sucht nach Geheimnisvollem und die ans Fabelhafte grenzende Leichtgläubigkeit der Menge zu geschäftlichen Zwecken ausnützt. Hier leistet das Buch die besten Vorspanndienste. Das Buch ist immer ein untrüglicher Gradmesser für die geistige Haltung des

einzelnen und des ganzen Volkes, und zwar nicht nur sein Inhalt, sondern auch der Absatz und sein buchhändlerischer Erfolg. Das geheimnisvolle Dunkel des Okkultismus oder des Parapsychologismus, wie man heute sagt, und des Aberglaubens in all seinen wirren Abarten beherrscht heute den Büchermarkt. Und die Flut dieser Literatur steigt noch immer. Nach dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ betrug schon im Jahre 1926 nach einer Statistik der Rückgang der Bücherproduktion bei der schönen Literatur 27.1 Prozent, bei der Kunstdliteratur sogar 36.6 Prozent, die Erzeugung an theologischen und religionswissenschaftlichen Büchern ging um 6.2 Prozent zurück. Dagegen nahm die Büchererzeugung im Gebiet der Geheimwissenschaften und des Aberglaubens um 14 Prozent zu. Von dem beängstigenden Umfang der okkulten Literatur von heute überzeugt ein Blick in die Fensterauslagen der Buchhandlungen und die Reklame. „Die Stimme deiner Sterne im Jahre 1938“, die jedes Jahr neu erscheint, eine astrologische Prognosenreihe mit Angaben und Prophezeiungen über alle Gebiete des Lebens, über Finanzen, Reisen, Ehe, Gesundheit u. s. w. wird massenhaft gekauft. Astrologische Kalender mit Riesenaufgaben verdrängen immer mehr die alten lieben katholischen Hauskalender mit ihrem großen erzieherischen Einfluß auf die Familie. Ganze Massen von Gebildeten und Ungebildeten strecken gierig die Hände nach dieser Literatur aus und leben innerlich davon. Was sich hier unter einem wissenschaftlichen Deckmantel an die Öffentlichkeit wagt, spottet jeder Beschreibung. Irgend etwas Wissenswertes enthält diese Literatur nicht. Wie aber mit den niedrigsten Regungen des Menschen ein freventliches Spiel getrieben wird, zeigt ein Blick in den Anzeigenteil. Da wird beispielsweise unter dem Titel: „Sterne und Erotik“ eine Broschüre angeboten mit „144 Möglichkeiten für Glück und Enttäuschung in der Liebe“. Vom rein sexuellen Standpunkt aus werden die zwölf astrologischen Frauentypen von der Widderfrau bis zur Fischefrau behandelt. Wir haben es vielfach in dieser Literatur mit einer ganz besonderen Art von Schmutz und Schund zu tun. Das Typische ist neben einem stumpfsinnigen Blödsinn eine ekelhafte Raffiniertheit, die immer wieder im Sexuellen wühlt, oft geschickt und verborgen, dann auch wieder ganz offenkundig. Ja, es ist keine Übertreibung zu behaupten, daß Angel- und Drehpunkt der allermeisten Bücher dieser Sorte das Sexuelle ist. Das macht sie so absatzfähig. Mit Recht bezeichnet Prof. W. Gundel Verlage, „die solche Ware auf den Markt werfen, als die schlimmsten Brunnenvergifter unserer Zeit“ (Stern Glaube, Sternreligion und Sternorakel, Leipzig 1933, S. 147). Hier strömt eine ganz trübe Quelle in die Volksseele hinein, um so verderblicher, weil diese Bücher ungeheuer viel gekauft und gelesen werden.

Eine andere Art abergläubischer Literatur knüpft an Namen großer Männer der Wissenschaft an. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß das Geistesgut überragender wissenschaftlicher Persönlichkeiten wie alles abstrakt-logische Gedankengut nie in der breiten Volksmasse tiefen Widerhall finden wird, sondern von ihr nach volkstümlichem Denken und Fühlen umgestaltet und eingefangen wird in Sage, Märchen, Anekdoten und Magie. So lebt auch der Geistesfürst des Mittelalters, Albertus Magnus, der „Magister des Reiches“, der das gesamte Wissen seiner Zeit aus Astronomie, Botanik, Physik, Chemie und Mineralogie sich angeeignet hatte, der „den ganzen Kosmos von den Sternen bis zu den Steinen studiert und beschrieben“ (J. Wimmer, Deutschlands Pflanzenleben nach Albertus Magnus, Halle 1908) und den ein Zeitgenosse die „strahlende, allgemeine Sonne der Christenheit“ genannt (Heinrich von Herford), als der apokryphe Verfasser von Zauberbüchern fort. Wegen seines überragenden Wissens auf allen Gebieten erschien er in den Augen des Volkes als der „magus magnus“, „der weitbeschreite Zauberer“, umgeben mit der unheimlichen Gloriole der magischen Künste und Vorläufer des Erzzauberers Faust. Das bekannteste von den dem heiligen Albertus fälschlich zugeschriebenen Zauberbüchern sind die „egyptischen Geheimnisse für Menschen und Vieh. Bis daher im Verborgenen geblieben und zum Besten der Menschheit zum Druck befördert für Städter und Landleute“. In vier Büchern ist der Zaubervahn und Alltagsaberglaube von Jahrhunderten, landläufige Segnungen, Beschwörungsformeln, Besprechungen, zauberische Heilrezepte und Zauberanweisungen aus allen Gebieten menschlichen Lebens zusammengetragen. Der Herausgeber warnt vor Spott über das Buch und Vernichtung desselben, weil er sonst Gott damit verfolgt und Gott ihn dagegen verfolgen wird . . . wer es aber achtet und gebraucht, der wird nicht allein Nutzen, sondern auch Freude und die ewige Seligkeit davontragen. Es ist bis in unsere Tage immer wieder aufgelegt und massenhaft im Volke verbreitet, wie auch ein anderes, das fälschlich seinen Namen trägt, das von Aberglauben strotzt, mit Gelehrsamkeit nichts zu tun hat und das noch vor 20 Jahren auf Jahrmärkten, von Hausierern für 40 Pfennig in rotem Umschlag zu kaufen war mit dem hochtrabenden Titel: „Albertus Magnus ausführliches Kräuterbuch oder gründliche Beschreibung aller heilwirkenden Pflanzen, Kräuter und Gesträucher, mit genauer Angabe ihrer Verwendung, ihrer Kräfte und Wirkungen.“ Die echten Werke Alberts bieten in keiner Weise Anlaß, ihn der schwarzen Magie zu verdächtigen. Nachdrücklich erklärt er sich gegen allen Zaubervahn und gegen astrologischen Aberglauben.

Andere Werke aus der Flut der Geheim-, Zauber- und Teufelsliteratur jener Zeit, die auch heute noch im Volk ihr Unwesen treiben, sind „Der wahrhaftige feurige Drache oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister und über die Mächte der Erde und Luft“. Es gilt als eines der schamlosesten Buchhändlerprodukte, das auch in unserer Zeit noch aufgelegt wird. Nach Spamer: „Deutsche Volkskunde“ (Berlin 1934, 1. Bd., S. 169) brachte noch im Januar 1933 ein süddeutsches vielgelesenes Wochenblatt in seinem Anzeigenteil folgende Ankündigung: „6. und 7. Buch Moses. Ungekürzte Ausgabe, echte Urkunden und alte Rezepte. Geheim- und Zauberbuch. Alte Schutzsprüche gegen Krankheit, böse Wünsche feindlich gesinnter Personen, gegen Unglück mit Vieh und Wirtschaft . . . Großer magisch-sympathischer Hausschatz, richtig verständlich, enthält alles, was Sie darin suchen; es gibt nichts besseres! Garantie: Jeder, dem dieses große, ungekürzte 6. und 7. Buch Moses nicht gefällt, kann es zurückschicken und erhält sein Geld zurück. Dauerhaft gebunden und versiegelt 9 RM. portofrei. Buchversand u. s. w.“ Verheerend wirkt heute noch im Volk das „Romanusbüchlein“, das außer Zauberformeln und Zaubermitteln strotzt von Verzerrungen katholischer Bräuche und Gebete, noch mehr aber „Der wahre geistliche Schild, so vor 300 Jahren von dem heiligen Papst Leo X. bestätigt worden wider alle gefährlichen, bösen Menschen sowohl, als über Hexerei und Teufelswerk entgegengesetzt. Darinnen sehr kräftige Gebete, so teils von Gott geoffenbart, teils von der Kirche und heiligen Vätern gemacht“. Von einem anderen elenden Machwerk übler Buchhändlerspekulation, das den tollen Unsinn der Schäferweisheit zusammengeschmiert hat: „Des alten Schäfer Thomas seine Geheim- und Sympathiemittel“, Altona 1858, wurden in wenig Jahren 40.000 Exemplare abgesetzt.

Wenn gerade im 13. Jahrhundert viele „libri nigri“, Bücher der schwarzen Magie entstanden, so liegt der Grund darin, daß durch die Kreuzzüge und durch den mit ihnen verbundenen Austausch der Kultur orientalische Zauberweisheit ins Abendland eindrang. Auch das Auslandsstudium an den Hochschulen alchemistischer und nekromantischer Kunst wie in Toledo, Salamanka, Sevilla, war ein anderer Weg literarischer Einfuhr magischer Schriften, wo gerade die Araber die magischen Künste, die als göttlich geoffenbartes Mysterium galten, neu belebten. Auch die Kabbala mit ihrer mystisch-magischen Weltbetrachtung wurde eine Quelle magischer Literatur, die in Deutschland durch Schriften von Männern wie Agrippa von Nettesheim, Theophrastus Paracelsus u. a. in breiten Strömen ins Volk floß. Eines dieser kabbalistischen Bücher, das Buch „Jezira“, ein Sammelwerk von 40 magischen Schriften, wird in einiger Abänderung heute noch

im Druck für 25 Mark vertrieben und auch als Zauberbuch gebraucht.

Die meisten dieser Zauberbücher erschienen und erscheinen ohne Angabe des Druckortes und des Herausgebers und entsprechen wenig oder gar nicht den wissenschaftlichen Grundsätzen moderner Editionsmethoden. Der Großteil dieser wunderlichen Erzeugnisse mit ihrer uns so phantastisch anmutenden Welt sind in der Volkskunde sicher Gegenstand von Interesse; werden sie doch immer wieder neu und in hohen Auflagen gedruckt und feilgeboten nicht nur von Buchkrämeren und Trödlern, sondern auch von namhaften Verlagen. Für das Verständnis der Volksseele ist diese den düster-dichten Nebelschwaden der Magie entstammende Zaubervliteratur, die die Bildung unseres Volkes beleidigt, auch heute noch der Betrachtung und der Beachtung wert, mehr aber noch für die praktische Seelsorge, die hier den Verirrungen des Menschenherzens nachgehen kann. Gegenüber dem vergiftenden Einfluß auf das religiös-sittliche Leben breiter Volkskreise ist auch heute noch nach dem Vorgehen der Kirche, die nach dem Zeugnis der Geschichte von Anfang an durch Synoden und Konzilien Bischöfe und Pfarrer angehalten hat, die Gläubigen über Wesen und Gefahren des Aberglaubens aufzuklären nach dem Worte der Schrift: „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind“, allem Aberglauben gegenüber Strenge und Wachsamkeit am Platze.

Köln.

P. Phil. Schmidt S. J.

*** (Haltung und Kreuzzeichen beim privaten Breviergebet.)**

Auf eine diesbezügliche Anfrage sei kurz erwidert: Für das private Rezitieren des Brevieres ist keine bestimmte Haltung vorgeschrieben. Sie muß nur dezent sein. Auch das Stehen oder Knien wie im Chor, ferner Kreuzzeichen und Verneigungen sind bei privatem Breviergebet nicht präzeptiv. Es ist aber löblich, das Vorbild des Chorgebetes soweit als tunlich auch beim privaten Beten zu befolgen, speziell die Kreuzzeichen und die Verneigungen bei den heiligen Namen beizubehalten.

Lin. a. D.

Spiritual Josef Huber.

(Ein sinnstörender Druckfehler) wolle gütigst im 1. Heft 1938 dieser Zeitschrift richtiggestellt werden. S. 129 muß es Z. 25 von oben richtig heißen *quin* (nicht *quia*) *de causae merito mentem suam pandant.*

Redaktion.